



# Friedhelm Meyer

\* 2. September 1935

† 15. Juni 2021

# Erinnerungsblatt

Dank an  
Friedhelm Meyer  
\* 2. September 1935  
† 15. Juni 2021

Solidarische Kirche  
im Rheinland

## Dank der Solidarischen Kirche im Rheinland

Am 15. Juni 2021 ist Friedhelm gestorben. Er war über Jahrzehnte *die* zentrale Person der Solidarischen Kirche im Rheinland (SoKi). Er hatte den Überblick über so viele Jahre der Geschichte der SoKi, war selbstverständlich immer wieder in den Leitungskreis gewählt worden. Der traf sich über Jahrzehnte in ‚seiner‘ Gemeinde in Düsseldorf-Garath, bis dann vor einigen Jahren die Gastfreundschaft dort endete und die Arbeitsgruppe, wie der Leitungskreis inzwischen hieß, nach Köln umzog.

Friedhelm kannte so viele Menschen, die zur Solidarischen Kirche gehören oder dazu gehört hatten, und er erinnerte uns in der Arbeitsgruppe, wenn uns eines der großen Themen der SoKi aus dem Blick zu geraten drohte, und, und, und ...

Bei den Treffen der SprecherInnen war er es, der die Tagesordnungspunkte für die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe schon vorbedacht hatte und der immer bereit war, Telefongespräche und Klärungen zu übernehmen, die möglicherweise schwierig werden konnten.

Seit Jahren hat die SoKi zu Tagungen in Zusammenarbeit mit anderen Gruppierungen – Ökumenisches Netz Rhein

Mosel Saar, Gemeindedienst für Mission und Ökumene und andere – eingeladen. Friedhelm hat die gemeinsamen Vorbereitungen dazu immer tatkräftig unterstützt. Kein Weg – mit der Bahn! – war ihm zu weit, um an wichtigen Tagungen teilzunehmen oder sie auch mit vorzubereiten, wenn diese Zusammenkünfte weitere Erkenntnisse und Schritte auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und dem Erhalt der Schöpfung versprochen.

Friedhelm war es wichtig, dass in der Solidarischen Kirche ihre Herkunft aus der Bekennenden Kirche und damit ihr kritisches Potential immer im Bewusstsein bleibt. Davon zeugt etwa seine Mitarbeit in der Redaktion und der AutorInnenschaft des Buches: *Sie schwammen gegen den Strom – Widersetzlichkeit und Verfolgung rheinischer Protestanten im „Dritten Reich“*.

Friedhelm hinterlässt uns als Beschenkte; sein Tod bedeutet eine große Lücke in der Solidarischen Kirche. Wir werden sein Andenken bewahren und sind dankbar für sein Wirken unter uns.

Arbeitsgruppe Solidarische Kirche im Rheinland  
im Juni 2021

Rita Horstmann, Frauke Heiermann, Markus Braun,  
Erich Frehse, Monika Nitsch, Hartmut Louis,  
Martin Breidert, Hannelore und Henning Kroymann



Friedhelm Meyer (rechts im Bild) am 29.11.2019  
auf der *Fridays For Future* Demo – Düsseldorf.

# Texte zur Erinnerung an Friedhelm Meyer

ANSPRACHE ZU PSALM 23 / VON GUTEN MÄCHTEN <i>Matthias Köhler</i>	7
„WIDER DIE GÖTZEN DES TODES“ Rede zur Verleihung des Düsseldorfer Friedenspreis 2011 an Friedhelm Meyer <i>Peter Bürger</i>	16
DIE GÖTZEN MAMMON-MACHT-KRIEG und unser Bekenntnis <i>Text: Friedhelm Meyer, 2002</i>	26
GLAUBENSBEKENNTNIS AUS BRASILien <i>Dom Helder Camara</i>	31
GEDICHT ZU HECS TOD <i>Christoph Meyer, 22. Juni 2021</i>	34
NACHRUF der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) und von ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie <i>Axel Köhler-Schnura, 15. Juni 2021</i>	39
NACHRUF AUF PFARRER FRIEDHELM MEYER Ein streitbarer Christ und Sozialist ist von uns gegangen <i>Dr. Günther Bittel (Rote Fahne, 11.07.2021)</i>	43
NACHRUF DER VEREINIGUNG DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES / BUND DER ANTIFASCHIST*INNEN	46
LESERZUSCHRIFT ZUM NACHRUF DER RHEINISCHEN POST	47

# Ansprache zu Psalm 23. Von guten Mächten

*Matthias Köhler*

Liebe große Familie Meyer,  
liebe Weggefährt\*innen und Freunde von Friedhelm Meyer,

Einen Tag wie heute haben wir alle schon seit einer ganzen  
Weile insgeheim gefürchtet.

Wir wussten, dass es Friedhelm Meyer nicht gut ging, dass  
seine Kräfte weniger wurden.

Natürlich haben wir gehofft, dass er sich noch mal bekrabbeln  
möge.

Und er hat sich ja auch Mühe gegeben,

wollte dem Leben noch so viel Leben wie möglich abringen.

Am Ende war die Kraft verbraucht.

Und er wollte auch nicht mehr kämpfen.

Wir müssen Abschied nehmen von einem liebenswerten und  
besonderen Menschen.

Einem Mann, einem Pfarrer, einem Kollegen,

der sein ganzes Leben lang gekämpft hat:

Für Gerechtigkeit, für Frieden, für die Bewahrung der Schöp-  
fung.

Friedhelm Meyer war ein streitbarer Geist.

Einer, der seine Grundüberzeugungen aufrecht und selbstbe-  
wusst vertreten hat.

Einer, der sich nicht einschüchtern ließ – nicht von den Behör-  
den und auch nicht von der Leitung der Kirche.

Dabei war er kein Despot, kein Psychopath, der allen anderen seine Positionen aufgezwungen hat.

Aber eben ein Mann, ein Pfarrer, der sich seinem Gewissen und seinem Gott absolut verpflichtet fühlte.

Und ein absoluter Teamplayer.

„Man muss der Gemeinde vertrauen, man muss den Menschen vertrauen“ war sein Mantra für Gemeinde-Aufbau und Gemeindeleitung.

Und so hat er den Garathern viel Raum gegeben zur Selbstorganisation des Gemeindelebens:

Sei es nun der „Familienkreis“, der die Gemeinde- und Sommer- und Oktoberfeste in Garath organisiert hat;

oder die Gruppe der vor der Pinochet-Diktatur geflüchteten Chilenen, die an der Hoffnungskirche eine neue Homebase fanden;

oder all die vielen Menschen, die sich in der Friedensbewegung, bei den Ostermärschen, gegen den Nato-Doppelbeschluss und Atomwaffen einsetzen:

Sie alle fanden in der Garather Gemeinde und bei Friedhelm Meyer nicht nur Rückhalt und organisatorische Unterstützung, sondern auch Seelsorge.

„In Garath wird nicht das wahre Evangelium gepredigt, sondern nur Mitmenschlichkeit“ hat man ihm vorgeworfen.

„Kirche ist nur Kirche, wenn sie Kirche für andere ist“ konterte Friedhelm Meyer mit einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer, dem Namenspatron der anderen Garather Kirche.

„Gott und Liebe sind eins“ – das war seine Theologische Mitte.

Gottes Liebe zu seiner Schöpfung und zu seinem Geschöpfen, den Menschen.

Eine Liebe, die uns in Bewegung setzen muss.



In Bewegung gegen alles Unrecht, gegen Gewalt und Machtmissbrauch hin zu einer solidarischen Welt.

Einer Welt, in der die Menschen nicht nur Verantwortung übernehmen für das eigene Wohlergehen und den eigenen Familien- Clan, sondern für ihre Mitmenschen, für die Menschheitsfamilie.

Glaube, das war für Friedhelm Meyer nicht eine Frage des richtigen Bekenntnisses, sondern eine Frage des richtigen Handelns.

Und so war für ihn Nothilfe in Form von Kirchenasyl ebenso selbstverständlich, wie das Engagement gegen die Auswüchse eines Wirtschaftssystems, das weltweit Menschen in Armut hält und – wie wir alle wissen – unseren Planeten vor die Wand, bzw. in den Backofen fährt.

Die Solidarität zwischen den Menschen, ihre Begegnung auf Augenhöhe und den gegenseitigen Respekt voreinander zu fördern war sein Herzensanliegen.

Der Theologie der Befreiung, welche von den Lateinamerikanischen Christinnen und Christen formuliert wurde, stand er sehr nahe. Ebenso den Forderungen der Christen für den Sozialismus. Das trug ihm in Düsseldorf den Spitznamen „der rote Meyer“ ein.

Dennoch hat er sich nie parteipolitisch oder ideologisch gebunden. Einer Partei anzugehören hätte ihn festgelegt, in ein Programm eingesperrt. Und das wollte er nicht. Ihm ging es um die Menschen, nicht um Ideologien.

Er wollte den Diskurs, das gute, gerne auch kontroverse Gespräch, bei dem Meinungen aufeinanderprallten und neu gebildet wurden.

Ein solches Engagement und eine solche Offenheit für die Mitmenschen führt im Pfarrberuf dann häufig zu exorbitanten Arbeitszeiten.

Oft war er vor Tag und Tau auf – und meistens auch davon, um erst spät abends wieder heimzukommen.

Und auch an den Wochenenden ist so ein Pfarrer ja meistens gut ausgebucht.

Der Familie, die ja auch noch da ist und ein Recht auf den Vater und Ehemann hat, bleibt dann manchmal nur die Nothilfe: Feste Regeln.

Das sonntägliche Mittagessen ist heilig –  
und wer nicht pünktlich am Tisch sitzt,  
und sei er zehnmal der feine Herr Pastor,  
der kriegt dann im Zweifelsfall eben nichts mehr ab.

Darum war Friedhelm nach dem Sonntagsgottesdiensten meistens sehr hektisch und bemüht, schnell nach Hause zu kommen!

Er hat seiner Familie manchmal ganz schön viel zugemutet. Vor allem Ihnen, liebe Frau Meyer.

Sein Engagement bedeutete für Sie, dass Sie Ehefrau, Mutter, Pfarrfrau und nebenbei noch Ärztin in einer Person wurden.

Und Köchin, die die Gestrandeten dieser Gesellschaft an der Pfarrhaustür versorgte, denn die hatten ja schließlich auch Hunger.

Friedhelm Meyer war Ihnen, seiner Familie, sehr dankbar für Ihre Unterstützung, den Rückhalt und Support, den er von Ihnen bekam.

Rückblickend erkannte er, dass er vielleicht auch manchmal hätte etwas kürzer treten können, um mehr Zeit mit Ihnen zu verbringen.

Auch das ist Größe:

Fehler eingestehen zu können, sich entschuldigen zu können,  
wertschätzen und anerkennen zu können,  
was andere für einen getan haben.

Sie bewahren viele Erinnerungen an das Familien-Leben mit ihm.

Unvergessen sind die vielen Kindergeburtstage im Pfarrhausgarten.

Oder die DDR Kinderbücher, die er von seinen Reisen zur Partnergemeinde in Ostdeutschland mitgebracht hat.

Unendlich viele Fotos hat er gemacht.

Das war sein großes Hobby: Fotografieren.

Natürlich nur Dias, die dann selbst gerahmt wurden.

Die Kür der Amateurfotographie der 70er und 80er Jahre.

Aus zwei Kombiladungen Dias wurden später 10 GB digitalisierte Fotodaten. Da gibt es sicher viel wieder zu entdecken.

Seine große Leidenschaft war zeitlebens das Fahrradfahren.

Schon als Kind von Dinslaken nach Velbert, im Studium von der Studentenbude im Umland zur Alma Mater nach Heidelberg. Und auch in Düsseldorf war er eigentlich immer auf dem Rad unterwegs.

Zuletzt dann mit dem Pedelec – eine großartige Erfindung im Übrigen, die ihm die Mobilität fast bis ans Lebensende ermöglicht hat.

Wo ist Gott in der Welt, hat sein Sohn Christoph ihn einmal gefragt, bei einer Ihrer theologisch-philosophischen Diskussionen.

Sinngemäß hat Friedhelm Meyer geantwortet, dass Gott eine höhere Macht ist, die da ist, der man vertrauen kann, dass sie einen auffangen wird wie ein Partner, der einen nie verlässt.

Und dass man Gott in der Nähe anderer Menschen spüren kann, weil die so sind, wie sie sind.

Gott ist also in uns.

In jedem und jeder von uns.

Darum auch die kleine aber feine Veränderung des Bonhoefferzitats auf seiner Traueranzeige:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist *in* uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Er hat sich zeitlebens von guten Mächten wunderbar geborgen gewusst.

Von den guten Mächten seiner Familie,

von den guten Mächten seiner Mitstreiter\*innen und seiner Gemeinde,

von den guten Mächten Gottes,

die nicht mit uns oder bei uns,

sondern für ihn *in* uns waren.

Friedhelm Meyer durfte auf ein reiches und glückliches Leben zurückblicken,

die Kindheit und Jugend in Velbert, wo er in eine wahre Pfarrerdynastie hineingeboren wurde,

die Jahre des Theologiestudiums in Bonn und Heidelberg,

wo sein Herz für eine Mitsängerin im Universitätschor entflammte und sie einander schließlich heirateten.

Eine Ehe, die ein ganzes Leben lang Bestand hatte, ehe der Tod sie schied.

In seinem und Ihrem Wohnzimmer hängen die Bilder ihrer großen Familie mit fünf Söhnen, Schwiegertöchtern, Enkeln.  
Er war eben neben all seinem seelsorgerlichen und politischen Engagement auch ein stolzer und glücklicher Familienvater und ein Familienmensch.

Du mein Hirte? Nichts wird mir fehlen.  
Es hat ihm nichts gefehlt.  
Er wusste sich zeitlebens von guten Mächten geborgen und aufgehoben in Gottes Hand.

Der 23. Psalm, den Friedhelm sicherlich unzählige Male gesprochen hat, kleidet die grundlegenden Lebens- und Glaubenserfahrung, die auch Bonhoeffer beschreibt, nämlich das geborgen- und aufgehoben sein, in eine ganz eigene, zweieinhalb Tausend Jahre alten Sprache:

Es gibt einen Lebensweg,  
der uns von der grünen sonnigen Wiese in eine dunkle Schlucht führt.  
Aber Finsternis und Enge bleiben nicht die letzte Wirklichkeit,  
der Weg führt wieder hinaus  
an einen wunderbar reich gedeckten Tisch.  
Mit diesem Psalm, mit diesem Bild im Sinn, können wir Friedhelm getrost loslassen und dem Hirten anvertrauen.  
Nichts wird ihm fehlen.

Das Alter, die damit einhergehende Schwäche, die Herz-OP und die lange Phase der Rekonvaleszenz danach, all das war schwer für den Macher, für den Gestalter Friedhelm Meyer.  
Nicht mehr so machen zu können, wie er gerne wollte, sich zurücknehmen zu müssen.  
Nix für ihn – damit hat er dann doch gehadert.

Aber diese letzte Phase seines Lebens darf nicht den Blick verstellen, auf die unendlich vielen schönen und reichen Momente seines Lebens, die unendlich vielen Erinnerungen an Zeiten oder Momente mit geliebten Menschen.

Es gäbe noch so viel zu erzählen von dem was Friedhelm wichtig war, was ihn ausmachte und prägte, und wie er andere für ein Leben lang geprägt und beeinflusst hat.

Es gäbe noch viel zu erzählen, und vielleicht können Sie das im Anschluss an die Beisetzung auch tun.

Erinnerungen miteinander teilen.

Ja, am Ende seines Lebensweges musste Friedhelm durch ein dunkles Tal gehen.

Aber er wusste auch ganz sicher, dass etwas in uns ist, das über den Tod hinaus geht, wenn der Leib verfällt.

Ob wir das nun Seele nennen oder Gott oder anders, das ist nicht von Belang, das ist nur eine Beschreibung für das Unbeschreibbare.

Dieses „über den Tod hinaus“ hat einen Grund, der nicht in uns selbst liegt.

Der tiefste Grund dafür, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, liegt darin, dass wir angesehen werden.

Gott sieht uns an, auch über den Tod hinaus.

Darum hat das dunkle Tal ein Ende hinaus ins Helle.

Und dorthin zu kommen, ist nicht unser Verdienst, sondern ein Geschenk.

Wir alle sind nur Gäste auf Erden.

Aber mit diesem großartigen Bild von Psalm 23 dürfen wir hoffen, dass wir erwartet werden.

Warum wir das glauben dürfen?

Weil wir nicht nur von Gott,

sondern auch schon hier von Menschen angeblickt werden.

So wie Friedhelm die Nähe Gottes immer in der Nähe andere Menschen erspüren konnte.

Und wenn wir uns dann an Friedhelms Augen erinnern, diese seine schönen, wachen, himmelblauen Augen, mit denen er aufmerksam die Welt, und vor allem die Menschen um ihn herum wahrnahm, – manchmal nachdenklich, meistens liebevoll, manchmal mit der Lust zur Provokation, – in diesen „Augen-blicken“ können wir einen Vorgeschmack auf den Blick Gottes entdecken:

Wir werden angesehen, voller Interesse, voller Anteilnahme und Liebe.

Für dieses Geschenk, das Friedhelm uns mit seinem Leben gemacht hat, können wir dankbar sein, so wie Friedhelm für sein Leben dankbar war.

Das soll und darf uns Trost sein, an diesem Tag des Abschieds und des Loslassens:

Das finstere Tal hat ein Ende,  
wir gehen nicht alleine hindurch,  
und uns erwartet ein gedeckter Tisch  
bei einem liebevollen Gastgeber.

Amen

# „Wider die Götzen des Todes“

## Rede zur Verleihung des Düsseldorfer Friedenspreis 2011 an Friedhelm Meyer

*Von Peter Bürger*

Viele Christinnen und Christen in Düsseldorf-Garath haben seit den 1960er Jahren ein außergewöhnliches Kapitel der evangelischen Ortskirchengeschichte „geschrieben“, das man inzwischen auch nachlesen kann.<sup>1</sup> Die Hoffnungskirche in Garath war dreieinhalb Jahrzehnte auch das Hauptwirkungsfeld von Pfarrer Friedhelm Meyer. Nicht immer hat dessen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und das (Über-)Leben auf der Erde den Beifall der Kirchenleitung gefunden. Der „Düsseldorfer Friedenspreis“ 2011 ehrt den unbeugsamen Protestanten. Sein Name ist – wörtlich und im übertragenen Sinne – mit dem Wirken einer „Solidarischen Kirche im Rheinland“ verbunden.

---

<sup>1</sup> Evangelische Kirchengemeinde Düsseldorf-Garath (Hrsg.): Mittendrin. Evangelische Gemeinde in Düsseldorf-Garath/Hellerhof. Düsseldorf: Selbstverlag 2009. [9,- Euro; Bezug über [garath@evdus.de](mailto:garath@evdus.de)]. – Vgl. in diesem Buch auch zum Düsseldorfer Friedenspreisträger Friedhelm Meyer u.a.: S. 121 (Seelsorge); S. 62, 67 (Gottesdienste); S. 24, 46, 93 (Jugend und Familien); S. 108-111, 116, 122-130 (Engagement für Gerechtigkeit); S. 138-148 (Friedensarbeit); S. 149-155 (Behahrung der Schöpfung) und S. 96 (gesellschaftliches Engagement überregional, Solidarische Kirche im Rheinland).



## *Die „Vita“ des Preisträgers und seine Familie*

Geboren 1935, Kindheit in Dinslaken, Jugend in Velbert, wo drei Generationen der Familie Pfarrer waren. Studium hauptsächlich in Bonn und Heidelberg, wo er sein Herz an seine geliebte Frau verlor, mit der er bald fünfzig Jahre verheiratet ist und fünf Söhne hat. Sehr prägend war für ihn ein halbes Jahr im „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft“ bei dem früheren Industriepfarrer Horst Symanowski. 35 Jahre Pfarrer in der Neubausiedlung Düsseldorf-Garath (Schwerpunkte: Seelsorge, Gottesdienste, Jugend und Familien, sowie Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung).

Nach der Beendigung der aktiven Zeit als Pfarrer in Garath (2000) ging dieses Engagement zum Teil intensiver weiter: in der SoKi, in der Coordination gegen BAYER-Gefahren, in Ökumenischen Netzwerken im Rheinland (AK processus confessionis) und in Deutschland (Kairos Europa, ÖNiD), im Vorstand des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge, im Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), in der Initiative „Neue Namen“ (für Urdenbacher Straßen, die nach Kolonialverbrechern benannt sind), im Verein für die Fortsetzung der Sozial- und Kulturarbeit in der – von der Gemeinde inzwischen geschlossenen – Garrather Hoffnungskirche, längere Zeit auch in der Solidarität mit den Roma, im Düsseldorfer Sozialforum und seinen Aktionen sowie in der Redaktion von zwei Büchern.

Die gesellschaftspolitische Arbeit war oft auch überregional, verbunden mit der Solidarischen Kirche im Rheinland (SoKi) und deren Leitung. Nach der Beendigung der aktiven Zeit als Pfarrer in Garath (2000) ging dieses Engagement zum Teil intensiver weiter: in der SoKi, in der Coordination gegen BAYER-Gefahren, in Ökumenischen Netzwerken im Rheinland (AK processus confessionis) und in Deutschland (Kairos Europa,

ÖNiD), im Vorstand des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge, im Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), in der Initiative „Neue Namen“ (für Urdenbacher Straßen, die nach Kolonialverbrechen benannt sind), im Verein für die Fortsetzung der Sozial- und Kulturarbeit in der – von der Gemeinde inzwischen geschlossenen – Garather Hoffnungskirche, längere Zeit auch in der Solidarität mit den Roma, im Düsseldorfer Sozialforum und seinen Aktionen sowie in der Redaktion von zwei Büchern.

Friedhelm Meyer wirkt – zuhörend und mitstreitend, dienend und fördernd – immer zusammen mit anderen. Sein Verständnis von Gemeinde und von sozialem Engagement ist mit einer – negativen – persönlichen „Profilierung“ unvereinbar. Allerdings hat er, der Familienmensch, nach eigenem Bekunden den Seinen durch das breitgefächerte Wirken viel zugemutet. In der Garather Zeit hat seine Frau neben der liebevollen Sorge für die Familie und den Belastungen des Pfarrhauses die meiste Zeit als Ärztin gearbeitet. Dass sie „trotz Allem – in treuer Liebe“ zu ihm stand, dafür ist Friedhelm Meyer ihr zutiefst dankbar. Ich schreibe es hier mit gezielter Indiskretion auf, denn an die Partner der aktivsten Friedensarbeiter wird viel zu selten gedacht.

*„Kirche ist nur Kirche,  
wenn sie Kirche für andere ist“  
(Dietrich Bonhoeffer)*

Dietrich Bonhoeffer ist Namensgeber der zweiten großen ev. Kirche von Garath. Ein Wort dieses Heiligen ist für die Gemeinde von Anfang an Programm gewesen: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.“ Beim Zuzug hatte man 1968 einen evangelischen Christen vorgewarnt: „In Garath

wird nicht das wahre Evangelium verkündet, nur Mitmenschlichkeit.“ Das neue Gemeindemitglied machte dann aber die Erfahrung, „dass hier das Evangelium nicht nur gepredigt, sondern auch Konsequenzen daraus gezogen wurden“.

Wer in der Chronik „Mittendrin“ liest, wie evangelische Christen die Nöte und Sorgen im Neubau-Stadtteil mittragen, sich aktiv einmischen – z.B. bei horrenden Mieterhöhungen (auch durch eine kirchliche Genossenschaft), Jugendszenen integrieren, die Alten aufsuchen, über vierzehn Jahre für einen behindertengerechten S-Bahnsteig streiten, Flüchtlinge aufnehmen und ohne öffentliches Selbstbeweihräucherung Kirchenasyl gewähren, praktische soziale Hilfen angehen, Partnerschaften mit Christen in anderen Ländern (z.B. Südafrika) pflegen und vieles, vieles mehr, der wird den von Missgünstigen eingebrachten Vorwurf der „Politisierung“ richtig einschätzen können.

Die Ortskirchengeschichte von Garath liest sich wie eine Chronik der Liebe und der Liebeserklärungen. Der politische Christ Friedhelm Meyer bekennt darin, dass für ihn die „Begleitung von trauernden wie die von sterbenden Menschen zu den wichtigsten und sinnvollsten Aufgaben“ eines Seelsorgers gehört. Zu den „Anderen“, für die die Kirche nach Bonhoeffer da ist, zählte 1973 freilich auch ein vom Berufsverbot getroffener linker Jurist, und spätestens da hörte die Mitmenschlichkeit für manche Bürgerchristen doch auf.

Am Ende verweist der Turm der Hoffnungskirche, den die Farbstufen des Künstlers Hans-Albert Walter nach oben dem Licht zuführen, nicht auf irgendeine diffuse „Transzendenz“, sondern auf ein „Jenseits der bedrückenden Verhältnisse“: auf eine gute Kunde für die Armen und auf die Heilung zerbrochener Herzen.

*Das Landeskirchenamt  
und die „Glocken für den Frieden“*

Nach dem Kirchentag 1981 waren auch in der Gemeinde Garath Friedensgruppen entstanden, die beim Presbyterium und bei den Seelsorgern starken Rückhalt hatten. Die friedensbewegten Protestanten sorgten für Aktionen gegen eine „Panzerschau“ der Bundeswehr im Mai 1982, errichteten 1983 einen Friedensstein vor dem Martin-Luther-King-Haus, beteiligten sich am „Volksentscheid gegen die atomare Nachrüstung“ (Europawahl 1983), luden zum monatlichen Friedensgebet in der Hoffnungskirche ein, verbreiteten die politische Friedenserklärung des Presbyteriums vom 7. Juli 1984 (atomwaffenfreies Gemeindezentrum), wirkten im „Friedenszentrum Garath“ während des Düsseldorfer Kirchentages 1985 und verschickten im gleichen Jahr einen Brief des Presbyteriums an angehende Wehrpflichtige zur Gewissenerforschung. Der letzte Punkt sorgte für Aufruhr in der Presse und eine Beschwerde aus dem „Verteidigungsministerium“, doch die rheinische Kirchenleitung sah den Verantwortungsbereich des Gemeindegremiums gewahrt.

In einem anderen Fall jedoch zeigten die Kirchenoberen kein Einverständnis. In Garath waren Anfang der 80er Jahre für den Ostermarsch ein Gottesdienst vorverlegt und die Glocken geläutet worden. Am Turm der Hoffnungskirche hing eine blaue Fahne mit Friedenstaube, was die Kirchenordnung nicht erlaubte. Nachdem das Landeskirchenamt sogar mit Auflösung des Presbyteriums drohte, gab man unten nach. Während des Irak-Kriegs hing die große Friedensfahne dann aber 2003 „legal“ als Transparent am Turm.

Friedhelm Meyer ist auch nach der heißen Zeit der 1980er Jahre und dem kurzen Wiederaufflackern evangelischer Proteste 2002/2003 – bis zur Stunde – der Friedensbewegung treu

geblieben. Über die Solidarische Kirche und ökumenische Netze bringt er sich immer wieder ein, wenn die Kirchenleitung zur deutschen Kriegspolitik keine entschiedene Stellung bezieht bzw. den Eindruck erweckt, durch den – von ihm strikt abgelehnten – staatskirchlichen „Militärseelsorgevertrag“ nachhaltig korrumpiert zu sein.

An wie vielen Demonstrationen von Eller bis Rostock/ Heiligendamm, Kundgebungen, Mahnwachen, antifaschistischen Aktionen, Friedenstagungen und Ostermärschen Friedhelm Meyer in seinem Leben teilgenommen hat, das wissen wir nicht genau. Seine Frau wird aber bestimmt eine ungefähre Ahnung vom Ausmaß all dieser „außerplanmäßigen Aktivitäten“ bewahren. Der beharrliche Kern der Düsseldorfer Friedensstreiter ist vollzählig, wenn Friedhelm Meyer mit seinem Fahrrad kommt.

*Einsatz für Gerechtigkeit –  
Widerstand gegen Konzernmacht*

Bei drohenden Werksschließungen und Arbeitskämpfen in Düsseldorf hat Friedhelm Meyer sich als Pfarrer an die Seite der Beschäftigten gestellt, wobei die Presse im Einzelfall einen schwarzen Mantel als Talar deuten wollte. Die Wurzel für die nahe Ungerechtigkeit und für das himmelschreiende Elend im globalen Maßstab liegt für ihn im Profitzwang des kapitalistischen Systems. Wie die Befreiungstheologen hält er nichts davon, Almosen zu predigen und das Grundübel unserer Wirtschafts-„Ordnung“ unangetastet zu lassen.

Bedeutsam ist auch sein Wirken im großen konzernkritischen Netzwerk „Coordination gegen BAYER-Gefahren“ (CBG). Seit Ende den 80er Jahren, also seit mehr als 20 Jahren,

ist Friedhelm Meyer dort aktiv und hat seither bei kaum einer Aktion der CBG zu den Hauptversammlungen der BAYER-AktionärInnen gefehlt. Auch hat er immer wieder die Zusammenarbeit sowohl der Institution Kirche als auch einzelner KirchenvertreterInnen mit den Konzernen an den Pranger gestellt und alle Aktionen der CBG auf den Evangelischen Kirchentagen maßgeblich mit organisiert. Friedel Geisler aus Solingen, die wegen ihres kritischen Beitrags auf einer BAYER-Aktionärsversammlung den Pastorentitel verlor, fand über ihn in der Hoffnungskirche ein neues Zuhause.

*Ökumenisches Bekenntnis wider  
den Götzendienst von „Mammon-Macht-Krieg“*

Friedhelm Meyer steht für die Eigenständigkeit der nahen Gemeinde ein und lehnt zentralistische Kirchenleitungsmodelle kompromisslos ab. Er ist ein reformiert geprägter, jedoch entschieden ökumenischer Christ. Ich persönlich habe bei ihm mit Blick auf die besonderen Frömmigkeitsformen meiner katholischen Tradition nie irgendetwas Trennendes oder gar kleinkarierte Abgrenzung erlebt. Dass er in Garath Predigten bei den Katholiken und sogar eine Ansprache zur Statio der Fronleichnamsprozession gehalten hat, erstaunt mich in keiner Weise. Der Geist im jungen Stadtteil war ökumenisch. Ganz bestimmt sind auch die wunderbaren menschlichen Beziehungen zu katholischen Exil-Chilenen, die ab 1976 in „seiner“ Hoffnungskirche Aufnahme gefunden hatten, ein Hintergrund der ökumenischen Weitherzigkeit von Friedhelm Meyer.

Die Überwindung von Konfessionsmauern quer durch die Gemeinde Jesu geschieht in den basiskirchlichen Ökumene-Netzwerken von unten, für die er sich mit Nachdruck einsetzt.

Diese Ökumene ermöglicht eine Entschiedenheit, die den staatskirchlich ambitionierten Großkirchen leider zu oft fehlt. Am zweiten Adventssonntag 2002 haben Mitglieder der Solidarischen Kirche im Rheinland, der Pax Christi Bewegung, der Ordensleute für den Frieden und des Ökumenischen Friedensnetzes in der Franziskanerkirche Düsseldorf eine „Ökumenische Bekenntnisliturgie wider den Götzenkult von Mammon, Macht und Krieg“<sup>2</sup> gefeiert. Friedhelm Meyer war federführend bei dieser „Absage an die Götzen des Todes“ beteiligt, ebenso 2006 an der bundesweiten „Ökumenischen Erklärung von Christinnen und Christen aller Konfessionen zu Militärdoktrinen im Dienste nationaler Wirtschaftsinteressen“<sup>3</sup>.

Noch ein persönliches Wort sei mir zum Schluss dieses Beitrages gestattet: In den drängenden Anliegen einer Kirche, die sich endlich den Überlebensfragen auf unserem Planeten zuwendet, fühle ich mich als Katholik keinem Christen so eng verbunden wie dem Freund und Christenbruder Friedhelm Meyer.

### *Der Düsseldorf Friedenspreis*

Die ehrende Urkunde beginnt mit dem Absatz: „Friedhelm Meyer verbindet die nahe Sorge um Menschen mit dem Kampf gegen ein globales Wirtschaftssystem, das über Leichen geht. Seine Vision einer Kirche, die sich dem Kriegsapparat kompromisslos verweigert, ist von dringlicher Aktualität. In der

---

<sup>2</sup> Texte auch im Internet auf: <http://www.ofdc.de/bekennen.html>

<sup>3</sup> Ökumenische Erklärung von Christinnen und Christen aller Konfessionen zu Militärdoktrinen im Dienste nationaler Wirtschaftsinteressen (mit Online-Unterzeichnung und internationaler Fassung in Englisch) <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/004080.html>

Nachfolge des Jesus von Nazareth ermutigt er nicht nur Christen zu Zärtlichkeit und Widerstand.“

„Der undotierte Düsseldorfer Friedenspreis wird seit 2002 von der Düsseldorfer Friedensbewegung d.h. den Initiativen Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK Düsseldorf), Friedensforum Düsseldorf, Menschen für den Frieden, Ökumenisches Friedensnetz Düsseldorf Christinnen und Christen sowie Pax Christi – Basisgruppe Düsseldorf verliehen, um Einzelpersonen oder Gruppen zu ehren, die von ‚unten her‘ dazu beigetragen haben, die Verständigung der Menschen untereinander zu fördern, Feindbilder ab- und Vertrauen aufzubauen.“ ([www.duesseldorfer-friedenspreis.de](http://www.duesseldorfer-friedenspreis.de))

*Die Verleihung des Friedenspreises an Friedhelm Meyer erfolgte am Ostermarsch-Samstag, den 23. April 2011.*





Protest angesichts des drohenden Angriffskrieges der USA gegen die Menschen im Irak (vor dem Kasernentor, 2003).

# Die Götzen Mammon-Macht-Krieg und unser Bekenntnis

[Text: Friedhelm Meyer]

2002

MAMMON (Sprecher):

Wer überleben will und die Zukunft der Welt sichern, darf sich nicht der Realität verschließen, muss die Grundtatsachen unserer Wirtschaftsordnung anerkennen und sein Verhalten danach richten.

- Die freie Marktwirtschaft ist der Schlüssel für den allgemeinen Wohlstand der Welt.
- Jeder Mensch hat die Chance, am Reichtum der Welt teilzuhaben.
- Das Streben nach Gewinn ist die natürliche Wurzel für eine gelingende Wirtschaftsordnung.
- Der Schutz des Eigentums ist das höchste Gut unserer Rechtsordnung.
- Gesundheit, Bildung, Verkehr, Wasserversorgung u.a. sind weitmöglichst durch privates Kapital zu finanzieren.

*Unser Bekenntnis* (SprecherIn):

Wir setzen unser Vertrauen auf Gott, die Kraft der Armen. Das hilft uns, mit den Augen der Besitzlosen zu sehen.

Sie sind die eingepflanzten Verlierer, die Opfer der Weltordnung, die täglich mehr werden und zu Elend und Tod verurteilt sind.

Es ist eine Lüge, dass jeder die Chance habe, Gewinner zu sein, dass Gewinnstreben natürlich sei - es ist eine Suchtkrankheit.

Sie macht blind für die gute Ordnung, dass Eigentum verpflichtet.

Gesundheit, Bildung, Verkehr und Wasser sind lebensnotwendig für alle: Sie dürfen nicht dem privaten Profitstreben ausgeliefert werden. Die Gesellschaft muss sie für alle garantieren, auch für die Armen.

Das Weltwirtschafts- und Finanzsystem ist am Ende. Dass die Bewegung wächst, es zu verändern, ist uns ein Zeichen der Hoffnung.

MACHT (Sprecher):

Wer unsere Wirtschaftsordnung absichern will, darf die Machtverhältnisse nicht in Frage stellen, muss die Grundtatsachen unserer politischen Ordnung anerkennen und sein Verhalten danach richten.

- Die weltwirtschaftlichen Institutionen sichern unsere Zukunft. Dazu brauchen sie die übernationale Macht.
- Wirtschaftskonzerne müssen unabhängig entscheiden können, unabhängig von sozialen und ökologischen Regulierungen.
- Darum müssen sie international organisiert sein und durch Fusionierungen unangreifbar.
- Staatliche Macht hat gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Wirtschaft unbelastet von Abgaben funktioniert.
- Staatliche Macht muss die innere und äußere Sicherheit garantieren durch möglichst uneingeschränkte Polizeigewalt und militärische Stärke.

*Unser Bekenntnis* (SprecherIn):

Wir setzen unser Vertrauen auf Gott, die Kraft der Schwachen. Das hilft uns, mit den Augen der Machtlosen zu sehen.

Immer mehr Menschen werden zur Einflusslosigkeit verurteilt und ihrer Mitbestimmungsrechte beraubt. Das darf nicht sein!

Die lebensgefährlich agierende Weltwirtschaft muss demokratischer Kontrolle unterworfen werden.

Die hart erkämpften Gesetze zum Schutz der Schwachen und einer nachhaltigen Entwicklung gilt es zu verteidigen.

Der demokratische Staat muss die Wirtschaft für das Gemeinwohl in die Pflicht nehmen. Die Grundrechte des Einzelnen sind vor staatlichen Übergriffen zu schützen.

Der wachsende Widerstand gegen den Machtmissbrauch der multinationalen Konzerne und ihrer politischen Stützen ist uns ein Zeichen der Hoffnung.

KRIEG (Sprecher):

Wer will, dass unsere wirtschaftliche und politische Ordnung besteht, muss auch bereit sein, sie mit Waffengewalt zu verteidigen, muss die Notwendigkeit von militärischen Einsätzen anerkennen und sein Verhalten danach richten.

- Wenn auch als letztes Mittel, ist Krieg unausweichlich. Der Staat darf keine Kosten scheuen, um gerüstet zu sein.
- Krieg muss sein als Verteidigung gegen Angriffe, aber auch zur Sicherung notwendiger Rohstoffe.
- Zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus ist der Einsatz militärischer Gewalt unerlässlich.
- Humanitäre Gründe wie der Schutz von Minderheiten können bewaffnete Interventionen erfordern.
- Auch ein Angriffskrieg und der Einsatz von Massenvernichtungsmitteln können notfalls geboten und gerechtfertigt sein.

*Unser Bekenntnis* (SprecherIn):

Wir setzen unser Vertrauen auf Gott, die Kraft der Friedfertigen. Das hilft uns, mit den Augen der Gewaltlosen zu sehen.

Die erprobten Methoden der gewaltfreien Konfliktlösung sind aussichtsreich, vorausgesetzt der Krieg wird nicht als letztes Mittel eingeplant und vorbereitet.

Wirtschaftsinteressen müssen als wichtigste Ursache für Kriege transparent werden. Krieg für Öl und andere Rohstoffe muss von der Völkergemeinschaft verhindert werden.

Terrorismus kann nur besiegt werden, wenn seine Ursachen beseitigt sind. Minderheiten können nur durch geduldige Versöhnungsarbeit geschützt werden.

Kriege und jeglicher Einsatz von Massenvernichtungsmitteln sind Verbrechen an der Menschheit. Sie dürfen nicht geschehen.

Dass eine wachsende Zahl von Menschen gegen den Krieg aufsteht, der von den Vertretern der Machtinteressen propagiert wird, ist uns ein Zeichen der Hoffnung.



Ostermarsch Düsseldorf – 2010

# Glaubensbekenntnis aus Brasilien

*(Dom Helder Camara)*

Ich werde nicht glauben  
an das Recht des Stärkeren,  
an die Sprache der Waffen,  
an die Macht der Mächtigen.

Aber ich will glauben  
an das Recht der Menschen,  
an die offene Hand,  
an die Kraft der Gewaltlosigkeit.

Ich werde nicht glauben  
dass ich nichts zu tun habe mit dem,  
was wo anders geschieht.

Aber ich will glauben,  
dass die ganze Welt mein Haus ist  
und das Feld, das ich bestelle,  
dass alle ernten, was alle gesät haben.

Ich werde nicht glauben,  
dass ich Unterdrückung dort bekämpfen kann,  
wenn ich Unrecht hier bestehen lasse.

Aber ich will glauben,  
dass das Recht ungeteilt ist hier und dort,  
dass ich nicht frei bin,  
solange noch ein einziger Mensch Sklave ist.

Ich werde nicht glauben,  
dass Krieg und Hunger unvermeidlich sind  
und die Ferne unerreichbar.

Aber ich will glauben  
an die kleine Tat,  
an die scheinbar machtlose Liebe,  
an den Frieden auf Erden.

Ich werde nicht glauben,  
dass alle Mühe umsonst ist,  
dass der Traum der Menschheit  
ein Traum bleibt,  
dass der Tod das Ende sein wird.

Aber ich wage zu glauben  
an Gottes eigenen Traum,  
an eine neue Erde,  
auf der Gerechtigkeit herrscht,  
unter einem neuen Himmel.



# Gedicht zu Hecs Tod

(22. Juni 2021)

*Christoph Meyer*

VENE DICK IN VENEDIG

Der Marcusdom auf Stelzen ruht  
Umschlossen von der Hitze Glut.  
In der Glut steht schon sehr lange  
Der Hector in der Warteschlange.  
Als vermeintlich er am Zuge,  
Merkt er: dies ist nur zum Truge.  
Denn sein Blick fällt auf das Schild,  
Welche Kleiderordnung gilt.  
Hec, der overschlaue Fuchs,  
kam auch heut in kurzer Bux.  
Schnell prüft Hecken die Optionen,  
Die der Lage innewohnen.  
Schilder kann man ignorieren,  
Einfach schnell hindurch marschieren.  
Die Erkenntnis trifft ihn hart:  
An der Tür steht ein Soldat.  
Langsam wird sein Herz ihm schwer,  
Er sieht ein: das wird nichts mehr.  
Will man schön Sakrales sehen,  
Sollte man in Hosen gehen.  
Und zu seinem großen Kummer  
Sind die Waden rot wie Hummer.  
Drum zieh dich an und lern fein draus:  
Gott lässt nicht jeden in sein Haus.

*„Ich habe so sehr in die Zukunft gelebt.“*

Mena meint ergeben:  
Es endet jedes Leben.  
Sie hat dies stets im Blick  
Und fügt sich ins Geschick.  
Anders Hec, der resignierte  
Als nichts mehr richtig funktionierte.  
Man wundert sich, denn gab er nicht  
Sonst alten Menschen Zuversicht?  
Er schien hier sehr schlecht vorbereitet  
Auf das, was Altwerden bedeutet.  
Bewegung ward nun schwer und zäh.  
Es folgt „Och Kinder nenene“.  
Gut, der Rückblick mag erklären  
Von welchem Selbstbild er musst zehren.  
Jugendlich ging allerhand  
Turnerisch ihm von der Hand:  
100 Klimmzüge, die feinen  
Mit den ausgestreckten Beinen  
reißt er am Schluss der Stunde Sport  
mal eben so als den Rekord.  
Nun war's soweit, die Zeit war da  
Ganz ohne Saft, Bummsfallera.  
Die Mam lebt nur noch im Moment,  
Was Hector weder will noch kennt.  
Mam sagt: jetzt sind wir beide krank,  
Da fiel er förmlich von der Bank.  
Es war für ihn nicht zu ertragen,  
Wie schlecht die Dinge für ihn lagen.  
Insofern kam der Tod gelegen  
Er konnt' jetzt eh nichts mehr bewegen.

Wer immer in die Zukunft lebt  
Das Nichtstun nun mal widerstrebt.

Hec war immer sehr aktiv,  
Falls er nicht grad mittags schlief.  
Einkehr hat man nicht entdeckt.  
Er war immer aufgeweckt.  
Doch verrät ich euch als Sohn:  
Hec kannte auch Kontemplation.  
Sonntags vor der Predigt lag  
Totengleich wie in dem Sarg  
Hec auf seinem Sofa da  
Und war gar nicht ansprechbar.  
In ihm tobte es dann sehr:  
Kopf ganz voll und Darm ganz leer.  
Denn sein Anspruch war nicht klein:  
Die Predigt musste klasse sein.  
Wollt' er sich der Welt entrücken,  
konnt' ihm das auf dem Fahrrad glücken.  
Nach Wuppertal die große Strecke,  
Aber auch schnell um die Ecke.  
Am liebsten fuhr er ganz allein,  
In Ruhe nur für sich mal sein.  
Früher konnt' er täglich fahren,  
Mit Pedelec in späten Jahren.  
Als das nicht mehr möglich war,  
War die Not natürlich da.  
Als Ziel der Reha fest im Blick:  
Zerrann auch dieses Stück für Stück.  
Also war nicht nur das Rackern  
Und das Feld der Welt beackern,  
Sondern auch das stille Denken

Und dabei das Fahrrad Lenken  
Für ihn Lebenselixier  
Und ein bisschen auch Pläsier.

*„Ich war auch immer sehr egoistisch.  
So ein Egoist kommt hoch.“*

Sagt Hec im Rückblick weise,  
Ganz selbstkritisch und leise.  
Man achte bitte auf das „auch“.  
Zu welchem Feuer führt der Rauch?  
Ja, du warst ein Egoist,  
Was nicht schwer nachzuweisen ist.  
Mena kann ein Liedchen singen  
Und 1000 Beispiele erbringen.  
Man spricht nicht über Tote schlecht?  
Doch wird ihnen das dann gerecht?  
Hat nicht jeder Mensch zwei Seelen,  
Die die Show sich manchmal stehlen?  
Will man einen Menschen ehren,  
Muss man die Widersprüche klären.  
Denn du warst auch ein Altruist,  
Selbstlos und ein Sozialist.  
Jeden Abend ein Termin  
Die Kinder? –  
Die kann Mena gern erziehen.  
Tatsächlich war in den vier Wänden  
Die Kinderschar in guten Händen.  
Demo, Tagung und Kongresse:  
Alles höheres Interesse.  
Keine Zeit fürs Schützenfest,  
weil sich da nichts rocken lässt.  
Immer hattest du im Auge,

Ob was für die Zukunft tauge.  
„Weltretter“ aus Sicht vom Sohn  
Hat gern einen Unterton,  
Eines leichten Vater-Frusts  
Ob des zeitlichen Verlusts.  
Mir hingegen war er nah,  
An Knotenpunkten war er da.  
So unterschiedlich wie die Söhne  
Sind halt auch die Untertöne.  
Der Hec hat Spuren hinterlassen  
Nicht allein auf Garaths Straßen.  
Im Düsseldorfer Christentum  
Hat er zweifelhaften Ruhm.  
Für Linke war er mit der Beste;  
Für Rechte nicht, weil er sie stresste.  
Die Friedenstaube an dem Turm  
Entfachte durchaus einen Sturm  
Für Hec war Frieden kein Geschenk  
Und alles durch den Gott gelenkt.  
Für ihn war Christsein Frieden schaffen  
Mit Mut und Zuversicht als Waffen.  
So Cochones muss man haben,  
Das war eine von Hectors Gaben.  
Ehrfurcht war ihm wesensfremd  
Vor Krawatte, Titel, Hemd.  
Es behandelte der Hec  
Jeden Menschen mit Respekt.  
Gleicher unter Gleichen sein –  
Sagte er nicht nur zum Schein.

*„Mein Leben war schön.  
Und dann mit dieser lieben Tollen Ehefrau.  
Großartig! Wahnsinnig tüchtig,  
was die geleistet hat.  
Superklug. Diese Klugheit und Tüchtigkeit  
hat sich bei allen Kindern vererbt.“*

Lieber Hec, wir danken dir.  
Falls du fragen willst, wofür,  
Lass dir von dem Sohne sagen:  
Was wir von dir in uns tragen,  
Beschränkt sich nicht auf die Sandalen,  
Nicht errechenbar in Zahlen.  
Unsre Kindheit war sehr schön,  
So dass wir gut im Leben stehen.  
Reich an Prägung, reich an Sinn,  
So nimm still unser Danke hin!

# Nachruf der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) und von ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie

15. Juni 2021

Liebe Freundinnen und Freunde,

in Düsseldorf ist ein ebenso bescheidener wie großer Streiter für Frieden, Antifaschismus, Geschlechtergerechtigkeit, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Ökumene, Kapitalismus- und Konzernkritik von uns gegangen, der über Jahrzehnte hinweg das fortschrittliche politische Düsseldorf geprägt hat wie kaum ein zweiter:

*Pfarrer  
Friedhelm Meyer*

Keine Aktion, keine Demonstration in Düsseldorf konnte beginnen, bevor nicht Friedhelm auf seinem Fahrrad angeradelt war. Er war in Düsseldorf und weit darüber hinaus bei Tausenden und Tausenden bekannt und angesehen.

Das offizielle Düsseldorf hat ebenso wie die offizielle Kirche die herausragenden Leistungen von Friedhelm Meyer für die Stadt (und die Kirche) stets geflissentlich übersehen, bestenfalls bei unzähligen Zusammentreffen in offiziellem Rahmen mit zusammengekniffenen Lippen ertragen.

Es blieb der Düsseldorfer Friedensbewegung überlassen, Friedhelm Meyer 2011 mit dem Düsseldorfer Friedenpreis für sein Wirken zu ehren.

Düsseldorf hat Friedhelm Meyer sehr viel zu verdanken. Sein Name ist untrennbar mit der jüngeren Geschichte der Stadt seit 1960 verbunden.

In Dinslaken und Velbert in einer Familie aufgewachsen, in der drei Generationen bereits Pfarrer waren, studierte Friedhelm Meyer in Bonn und Heidelberg. Er war verheiratet und hatte fünf Söhne.

Sehr prägend war für ihn die Arbeit im „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft“ bei dem früheren Industriepfarrer Horst Symanowski.

Friedhelm Meyer war 35 Jahre Pfarrer in der Hoffnungskirche im Düsseldorfer Stadtteil Garath. Immer wieder hat sein Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und das (Über-) Leben auf der Erde das Missfallen der Kirchenleitung erregt. Vor allem, weil er nicht in den heiligen vier Wänden der Kirche blieb, sondern nach draußen ging und im öffentlichen Raum Widerhall fand. Und zudem konträr zur offiziellen Kirchenhaltung stand.

So z. B. wenn er unüberhörbar den „staatskirchlichen Militärseelsorgevertrag“ anprangerte oder zur alljährlichen Mobilisierung für den Ostermarsch die Kirchenglocken in Garath läutete und die Friedensfahne mit der weißen Taube auf blauem Grund auf der Kirchturmspitze hisste. Es kam schließlich sogar zur offenen Auseinandersetzung, die Kirchenleitung drohte mit Auflösung des Presbyteriums. Was Friedhelm Meyer aber nicht davon abhielt, die gesamte Kirche während des Irak-Kriegs mit einem Riesen-Protest-Transparent zu schmücken.

Die gesellschaftspolitische Arbeit war von Anbeginn an oft auch überregional und stets eng verbunden mit der Solidarisches Kirche im Rheinland (SoKi). So war er u. a. auch regelmäßig an den Protesten gegen den Kohleabbau im Hambacher Forst beteiligt.

Nach der Beendigung der aktiven Zeit als Pfarrer in Garath hörte das Engagement von Friedhelm Meyer nicht auf, sondern



intensivierte sich: U.a. in der SoKi, in der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), in Ökumenischen Netzwerken im Rheinland (AK processus confessionis) und in Deutschland (Kairos Europa, ÖNiD), , bei ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie, im Vorstand des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge, im Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), bei „Düsseldorf stellt sich quer“, in der Initiative „Neue Namen“ (für Urdenbacher Straßen, die nach Kolonialverbrechern benannt sind), im Verein für die Fortsetzung der Sozial- und Kulturarbeit in der – von der Gemeinde inzwischen geschlossenen – Garather Hoffnungskirche, längere Zeit auch in der Solidarität mit den Roma, im Düsseldorfer Sozialforum und beim Obdachlosenprojekt fiftyfifty. Zudem wirkte er bei der Herausgabe mehrerer Bücher mit. Es sei uns verziehen, wenn hier mit Sicherheit viele seiner Wirkungsfelder fehlen.

Fried(en)helm Meyer war Menschenfreund, Familienmensch, Friedensaktivist, Antifaschist, Kapitalismus- und Konzernkritiker und Umweltschützer.

Beispielgebend war, dass Friedhelm Meyer Antikommunismus nie Raum gab und sich stets für den gemeinsamen Einsatz aller ehrlich interessierten Kräfte für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz einsetzte. Wobei Rassismus, Sexismus und Faschismus für ihn stets rote Linien waren. Und ihm die unveröhnlichen Rahmenbedingungen des Profitdiktats des Kapitalismus stets gegenwärtig waren.

Friedhelm Meyer war sehr eng verbunden mit seiner Frau, die – als Ärztin berufstätig – ihm stets zur Seite stand. Unser herzliches Beileid gilt ihr und der Familie.

In der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) wirkte Friedhelm seit 1985, hat an unzähligen regionalen, überregionalen und internationalen Aktionen unseres konzernkritischen Netzwerkes mitgewirkt.

Bei ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie war er seit Gründung beteiligt und wirkte viele Jahre im Kuratorium der Stiftung. CBG und ethecon stellen fest: Friedhelm Meyer war einer von uns. Wir werden sein Werk ehren und in seinem Sinne weiter wirken.

Axel Köhler-Schnura  
Gründungsmitglied der Coordination  
gegen BAYER-Gefahren (CBG)  
Gründungsstifter von ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie

# Nachruf auf Pfarrer Friedhelm Meyer

Ein streitbarer Christ und Sozialist  
ist von uns gegangen

*Dr. Günther Bittel*

*Rote Fahne – News: Sonntag, 11.07.2021*

Ca. 200 Trauergäste gaben Friedhelm Meyer, Pfarrer im Ruhestand, am 23. Juni in Düsseldorf das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte. Friedhelm Meyer war am 15. Juni nach längerer Krankheit im Alter von 85 Jahren verstorben.



Friedhelm Meyer (hinter dem Tisch), Dr. Günther Bittel und eine Besucherin am Stand der Umweltgewerkschaft beim Evangelischen Kirchentag 2011 in Dresden

Der streitbare protestantische Theologe orientierte sich an der Theologie der Befreiung, die in Lateinamerika als kirchliche Basisbewegung den Kampf gegen Diktatoren und den US-Imperialismus unterstützt hatte, er engagierte sich in der Bewegung „Christen für Sozialismus“. Sein Vorbild für die aktive Teilnah-

me von Christen im antifaschistischen Kampf war Pfarrer Dietrich Bonhoeffer. Führend baute er die „solidarische Kirche im Rheinland“ auf, gewährte Kirchenasyl für politisch Verfolgte. Er öffnete seine Gemeinde als Begegnungsstätte für vor der Pinochet-Diktatur geflohene Chilenen, arbeitete auch eng mit der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zusammen. Er engagierte sich intensiv in der Friedensbewegung, beim Ostermarsch Rheinland oder bei den Demonstrationen gegen die NATO-Kommandozentrale in Kalkar.

Ein besonderes Anliegen war ihm die kämpferische Umweltbewegung, die aus seiner weltanschaulichen Sicht eines fortschrittlichen Christentums unverzichtbar zur Bewahrung der Schöpfung gehörte. In der Coordination gegen Bayer-Gefahren (CBG) war er aktiver Mitstreiter. Auf dem ersten und dem zweiten Umweltratschlag 2009 und 2011 stellte er sich jeweils für die Koordinierungsgruppe zur Wahl und wurde auch immer mit überwältigender Mehrheit gewählt. Der zweite Umweltratschlag stellte die Weichen für die Vorbereitung der Gründung der Umweltgewerkschaft.

Friedhelm sorgte dafür, dass beim Evangelischen Kirchentag in Dresden der Umweltratschlag mit einem großen Infostand und einer Veranstaltung präsent war. Referenten der Bürgerbewegung für Kryorecycling, Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz (eine Gründungsorganisation der Umweltgewerkschaft) wurden von ihm auf kirchliche Seminare eingeladen. Dort wurde immer vehement über notwendige grundlegende gesellschaftliche Veränderung diskutiert, eine deutliche antikapitalistische Strömung auch in der Basis der Kirchen wurde erkennbar.

In der Gemeindegearbeit gab Friedhelm Meyer die Devise aus: „Auf die Gemeinde vertrauen“. Es war für ihn auch immer ein Weg, dass Menschen selber ihr Geschick in die Hand nehmen, Solidarität entwickeln, sich für ihre eigenen Interessen enga-

gieren und dabei lernen, wie man das alles organisiert. Mit seinen fortschrittlichen theologischen Ansichten und seinem politischen Engagement legte er sich auch mit der Kirchenobrigkeit an. Dass an seiner Kirche die Fahne der Friedensbewegung wehte, löste bei reaktionären Kräften erheblichen Unmut aus. Dabei hat er nie politisch bevormundet, sondern immer gefördert, dass Menschen sich engagieren und ihren eigenen Weg gehen und sich selbst organisieren. Auf die Sympathie und Solidarität der großen Masse seiner Gemeindemitglieder konnte er sich immer verlassen.

Bei seinem großen vielfältigen Engagement kamen seine Frau und seine fünf Söhne, Schwiegertöchter und elf Enkel manchmal zu kurz, die Kritik daran nahm er ernst, er liebte seine Familie, diesem Konflikt war er nicht immer gewachsen. Der MLPD war er ein kritischer Freund, seine Kritiken hatten immer den Zweck, dass aus Fehlern oder vermeintlichen Fehlern gelernt werden soll und die Arbeit verbessert wird. Er hatte keinerlei Berührungängste oder Vorbehalte, praktizierte eine freundschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe, immer geprägt davon, das Beste für die gemeinsame Sache zu entwickeln.

Dabei konnte er auch skeptisch, ungeduldig und manchmal etwas nörgelig sein, prägend waren aber sein feinsinniger Humor und sein Ideenreichtum. Die bleibende Erinnerung an Friedhelm Meyer und seinen Lebensweg ist auch ein Ansporn für den Aufbau breiter überparteilicher Selbstorganisationen und einer Einheitsfront gegen Imperialismus, Krieg, faschistische Gefahr und zur Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit.

Friedhelm, es war schön und bereichernd, mit Dir zusammen gearbeitet zu haben!

*Quelle: <https://www.rf-news.de/2021/kw27-1/ein-streitbarer-christ-und-sozialist-ist-von-uns-gegangen>*

# Nachruf der VVN/BdA

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes  
Bund der Antifaschist\*innen  
VVN-BdA Kreisvereinigung Düsseldorf

21. Juni 2021

*Unser Kamerad  
Pfarrer Friedhelm Meyer  
hat uns für immer verlassen.*

Mit vielen Freund\*innen aus der demokratischen, der antifaschistischen und der Friedensbewegung trauern wir um einen mutigen Mitstreiter, der uns in vielen Jahrzehnten immer unbeirrt zur Seite gestanden hat. Die Lücke, die Friedhelm hinterlässt, wird schwer zu füllen sein.

Gerne erinnern wir uns an die vielen gemeinsamen Erlebnisse, an die Exkursionen der VVN-BdA nach Paris, nach Straßbourg, an seine Laudatio bei der Überreichung des Düsseldorfer Friedenspreises beim Ostermarsch 2016 an die VVN-BdA Düsseldorf, unsere gemeinsame Einweihung der Gedenktafel für den katholischen Kaplan und Widerstandskämpfer, den späteren Vorsitzenden der VVN Dr. Joseph C. Rossaint an der Kirche St. Mariä Empfängnis in der Düsseldorfer Innenstadt.

*[Dokumentation des Nachrufes  
der Coordination gegen BAYER-Gefahr (CBG)]*

Friedhelm war einer von uns. Deine Freund\*innen der VVN-BdA Düsseldorf verabschieden sich von Dir als einem verlässlichen Kampfgefährten. Wir werden in Deinem Sinne weiterwirken.

Leserzuschrift  
Rheinische Post

21. Juni 2021

„Zwischen 1974 und 1990 lebte ich im Mitarbeitenden-Haus an der Hoffnungskirche und arbeitete mit Friedhelm Meyer und den damaligen Kollegen\*innen in einer damals sehr lebendigen und engagierten Kirchengemeinde. Mit Friedhelm Meyer starb der letzte Pfarrer der ‚ersten Garather Kirchengemeindegeneration‘. Ich erinnere meine Zeit ‚rund um die Hoffnungskirche‘ als die intensivste und eine mich sehr erfüllende Zeit meines (Jahrgang 1950) kirchlichen Lebens. Friedhelm Meyer, Werner Köhl und Hans-Werner Grebenstein haben auf meine religiöse und kirchliche Entwicklung prägenden Einfluss gehabt. Solch intensiv jesuanisches Gemeindeleben habe ich nie wieder erlebt. Ich denke dankbar und froh an diese Zeit, insbesondere auch die mit Friedhelm Meyer zurück. Es war Gemeindeleben mit Haltung! Hier wurde die These ‚Glaube ohne politische Relevanz gibt es nicht!‘ nach meiner Überzeugung konkret im Geiste Jesu.

Norbert Sinofzik, Rheinstadt Uerdingen“<sup>4</sup>

Erinnerungsblatt für Friedhelm Meyer  
Solidarische Kirche im Rheinland – Juli 2021, Neufassung 12.09.2021.  
<https://solidarischekirche.de/>

---

<sup>4</sup> [https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/garath/duesseldorf-garath-trauer-um-pfarrer-friedhelm-meyer\\_aid-59733109](https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/garath/duesseldorf-garath-trauer-um-pfarrer-friedhelm-meyer_aid-59733109)